

Richmonder Anzeiger.

Redigirt von Dr. Seidenfeld und B. Hassel.

6. Jahrgang.

Richmond, Va., Sonnabend, den 1. October 1859.

Herausgegeben von B. Hassel.

No. 18.

The German ADVERTISER,
B. HASSEL, Editor and Proprietor,
Is published every Saturday, at \$3 per Annum, payable in advance.
Terms for Advertisements reasonable.
Advertisements, directed: Letter-Box 675, will be carefully attended to.

Bedingungen.

Der „Anzeiger“ erscheint jeden Sonnabend, um halb-jährlichen Subscriptionspreis von \$1.50 in Vorauszahlung, oder 25 Cts. per Monat, zahlbar an den resp. Träger. Auswärtige Abonnenten beladen den Betrag an den Herausgeber (Letter-Box 675) zufällig einzulösen.
Entsprechende Beiträge und Mittheilungen werden dankbar entgegengenommen und auf Verlangen honorirt.
Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art werden unter folgenden Bedingungen aufgenommen: Einmalige Einrückung eines Quares (10 Zeilen oder weniger bilden ein Quadrat) 50 Cts., zweimalige Einrückung 75 Cts. und für jedes weitere Mal 25 Cts.; jebliche Geschäftsanzeigen werden für \$12 in halbjährlicher Vorauszahlung aufgenommen. Größere Anzeigen werden verhältnißmäßig berechnet.

Geprüfte Liebe.

Roman von A. von Kopkeub.

(Fortsetzung.)

Zwei und zwanzigstes Kapitel. Die Witwe.

Leiden der Seele haben das mit den Leiden des Körpers gemein daß sie gleichmäßig gegen das Leben machen. Der graue Mann fühlte selbst am besten, wie seine Kräfte täglich abnahmen und sein Zustand ihn baldige Ruhe hoffen ließ. Noch eines lag ihm auf dem Herzen, und er eilte, sein letztes Geschäft mit der Welt abzuthun.

Eines Morgens verlor er sich wie gewöhnlich im Walde, kam aber nicht wie gewöhnlich des Mittags zurück. Hannchen wurde unruhig; es ward Abend und er kam noch nicht; sie harrete die ganze Nacht — er blieb aus.

Peter heulte, und Hannchen wußte sich vor Angst nirgends zu lassen. Sie durchschritt den Wald im Umkreis von einer Stunde, rief wohl tausendmal den Namen des grauen Mannes — aber immer vergebens! Ganz erschöpft kehrte sie gegen Mittag zurück; sie hoffte, er werde sich unter den einäugigen haben. Ihre Hoffnung täuschte sie abermals. Jetzt fühlte sie, daß der graue Mann ihr lieber war, als sie geglaubt hatte. Sie machte sich die bitterste Verwünschung über ihre Undankbarkeit; Peter's Wehklagen brachte sie zur Verzweiflung. Sie rannte gegen Abend noch einmal fort, durchbroch weinend und wehklagend das finstere Gebüsch, und zitterte jeden Augenblick, den entsetzten Leichnam ihres Wohlthäters zu finden. — Sie fand ihn nicht. — Fast ohnmächtig warf sie sich unter einen Baum, rang die Hände und überließ sich dem Ausbruch des heftigsten Schmerzes.

Was fehlt dir, Hannchen? hörte sie plötzlich die wohlbekannte Stimme neben sich. Sie blickte hastig auf, der graue Mann stand vor ihr. Gott sei gelobt! rief sie mit gefalteten Händen, und ein Thränenstrom begleitete ihre Worte. Sie richtete sich auf ihre Knie und umflammete seine Füße. Gott sei gelobt, Sie leben!

Gutes Kind, hast du daran ge zweifelt?

Nein! ich bin in Todesangst, st. gewiesen!

Das thut mir leid. Ich wußte nicht, daß du so warmen Antheil an meinem Leben nimmst. Ich danke dir dafür. Es ist ein verzehrender Tropfen in den Becher meiner Liden! — Sei ruhig, steh auf, es wird Abend, laß uns heimgehen.

Hannchen stand auf und wandte an seinem Arme dahin. Gern hätte sie gefragt, warum er so heimlich fortgeschlichen? wo und wie er diese zwei Tage zugebracht? aber da er selbst kein Wort darüber fallen ließ, so wagte sie es nicht.

Peter kam seinem guten Herrn mit rothen, ver schwollenen Augen entgegen, küßte ihm schluchzend die Hand und sang des Abends in seiner Kammer mit voller Stimme: Nun danket alle Gott!

Einige Tage nach dieser Begebenheit wurde der graue Mann krank. Er selbst wollte zwar nichts davon wissen, sondern behauptete immer fort, er befände sehr sehr wohl; aber woher die ungewöhnliche Purpurfärbung auf seiner Wange? das brennende Auge, die dürre Lippe? woher der Mangel an Schlaf und Schlaf, der unwillkürliche Schauer, der ihm durch alle Glieder bebt? — Armer grauer Mann! du suchst umsonst, es zu verhehlen, daß ein heftiges Fieber in deinem Körper wüthet.

Das bestürzte Hannchen wollte abermals ihm ihre Hilfe anfragen, ihn, der mit Vergnügen sich am Ziele seines Dornenpfades sah. — Den

Morgen bereitete sie mit liebevoller Sorgfalt und kindlicher Angst die Arzneien, die von Shipper zwar freundlich binnahm, freundlich dafür dankte, aber sie dann auf den Tisch setzte und unangörhrt stehen ließ. — Vergebens bat der treuherzige Peter, ihn zum Arzt ins nächste Städtchen zu senden.

Ihr seid wunderliche Kinder, — eine Antwort, die er oft mit klappernden Zähnen gab, — ich bin ganz gesund.

Dabei war er nie heiterer, nie gesprächiger gewesen als gerade jetzt; er scherzte sogar zuweilen. Das ging Hannchen durch's Herz. Bittere Klagen würden sie weniger gerührt haben, als die stille Sorgfalt, mit der er alle seine Liden zu verbergen strebte.

Er trieb das so lange, bis endlich die stärkere Natur seinen Willen unterwarf. Er sank auf's Bett. Die gewaltsame Anstrengung aller seiner Kräfte ließ plötzlich nach, seine Krankheit schied in wenig Stunden so sehr verschlimmert, daß Hannchen für sein Leben zitterte. Sie stand vor seinem Bette und hatte eine seiner brennenden Hände gefaßt; große Thränentropfen hing an ihrer Augenwimper; sie zählte ängstlich die eilenden Pulsschläge; des Kranken kurzer Athem beklemmte auch ihr die Brust; Fieberhitze röthete seine Augen, Thränen die übrigen.

Ihr dankbares Herz war tief erschüttert. Ohne recht zu wissen, was sie that, bestete sie plötzlich ihre Lippen auf seine heiße Hand. Er machte eine Bewegung, es zu verhindern. Was thust du? fragte er leise, mach' mir die Tod nicht schwer.

Mein Wohlthäter! rief Hannchen außer sich, nein, Sie sollen nicht sterben! Ich wäre das undankbarste Geschöpf, wenn ich diesen Anblick ertragen könnte. — Und niederknickernd an seinem Bette sprach sie im höchsten Entzusemens: Mein Wohlthäter! kann der Gedanke Sie aufrichten, in Zukunft eine treue, zärtliche Gattin um sich zu haben, so leben Sie! — Ich bin die Ibrige!

Den Kranken erschütterten diese Worte sehr. Er schwieg lange. Endlich drückte er ihr sanft die Hand, und uneingedenk seiner körperlichen Schwäche sprach er mit Lebhaftigkeit: Gutes Mädchen, ich begreife, was in dir vorgeht. Jede Gefühle pressen dir die Worte aus, die dein Herz mißbilligt. Der Anblick meiner Liden scheint dir ein Vorwurf, du willst deine eigene Ruhe opfern, um diesen Vorwurf von dir abzuwälzen. Aus einer solchen Stimmung sollte ich keinen Vortheil ziehen, auch würde ich es wahrlich nicht, wenn nicht mein Gefühl mir sagte, daß — daß du nichts dabei wagst. Im Gegentheil bestimmt mich die Hoffnung, das Glück deiner Zukunft fester zu gründen, dein Mitleid nicht unfruchtbar bleiben zu lassen. — Ja, ich will sterben als dein Gemahl! — Steh auf, liebes Hannchen, und eile, wenn es dir Ernst ist eile den nächsten Dorfseher herber zu entbieten. Kann er gleich unsere Herzen nicht vereinigen, so soll er doch unsere Hände in einander legen. Du wirst mein Namen tragen so lange, bis du ihn einst mit Zustimmung deines Herzens verlauchst. Und auch dann noch — nicht wahr, gutes Hannchen? — auch dann wirst du den Unglücklichen nie ganz vergessen, der es so ebrich mit dir meinte — Hannchen konnte nicht reden. Sie wandte schluchzend hinaus und sandte Peter ins nächste Dorf. Der Prediger kam gegen Mittag. Hannchen war mehr todt als lebendig. Der graue Mann schien auf einen Augenblick neue Kräfte zu gewinnen. Er richtete sich im Bette in die Höhe; die Hand der Braut bebt, die seine nicht; ihr Ja entließste kaum hörbar den Lippen, das seinige war fest und männlich. Der Prediger sprach den Segen, die Neuwahlte stürzte hinaus und lag stundenlang bewusstlos auf dem Boden i des Zimmers.

Der Kranke hatte während dieser Zeit eine lange, geheime Unterredung mit dem Prediger. Als Hannchen sich ein wenig erholt und ihre Thränen getrocknet hatte, trat sie in möglichster Hastung wieder in sein Zimmer und fand ihn schwächer als am Morgen. — Mit geschäftiger Besorgtheit kramte sie nun abermals alle ihre Arzeneien hervor. Sie haben mir ein theures Recht auf Ihr Leben eingeräumt, sprach sie, werden Sie auch jetzt noch die Hand zurückschöpfen, die Ihnen zugehört und so gern Hilfe leisten möchte? Bewahre der Himmel! sagt der Kranke lächelnd, am Hochzeitstage darf man der Braut nichts abschlagen. Gib, liebes Weibchen, gib, was dir gut dünkt, ich bin bereit, alles zu verschlucken.

Er hielt Wort und nahm willig einen Pöfel voll nach dem andern, ob man es ihm gleichwohl ansah, daß er es nur aus Gefälligkeit that und keine Hilfe mehr erwartete. Gegen die Nacht wurde er insbesonders schwächer. Hannchen und der Prediger saßen an seinem Bette. Der letztere sprach ihm Trost aus Religionsgründen zu, erstere hatte nur Thränen. Diese Thränen vergalt der Kranke durch einen dankbaren

Händedruck. Dem Prediger antwortete er: Ich war immer ein ehrlicher Mann, Gott wird es wohl mit mir machen.

Um Mitternacht wurde sein Athem immer kürzer, zuweilen bli. b er ganz aus. In stummer Angst hing seiner Gattin Blick an dem verzogenen Gesichte. — Kalter Schweiß bedeckte seine Stirn — ihre bebende Hand wollte ihn trocken — plötzlich ergriff er diese Hand mit einer Art von Zuckung und legte sie auf seine Augen — er röchelte — ein Seufzer noch — er war nicht mehr!

Hannchens Schmerz war grenzenlos. Wäre Wilhelm in ihren Armen gestorben, sie hätte sich nicht aufrichtiger betrüben können. Sie lag in Krämpfen über dem Leichnam. Das Haus ertönte von Peter's Wehkl.

Vergebens sprach der gute Prediger Hannchen Trost zu. Sie hörte nicht, was er sagte, bis er ihr den letzten Wunsch des Verstorbenen ankündigte, diese Einöde sogleich zu verlassen und in des Predigers Wohnung so lange zu verweilen, bis der erste Schmerz vorüber und ihre Geschäfte geordnet sein würden. Halb mit Gewalt mußte er sie von dem Leichnam wegweisen, in dumpfer Betäubung setzte sie sich zu ihm in den Wagen und ließ sich führen wohin er wollte.

Er übergab sie der Aufsicht seiner Frau, einer gut-herzigen Matrone, und kehrte am andern Tage zurück, um das Begräbniß zu veranstalten. Erst viele Wochen nachher bekam Hannchen wieder Sinn für das, was sie anging, nicht einmal an Wilhelm hatte sie während dieser Zeit gedacht. Jetzt erfuhr sie, wozu van Shipper die zwei Tage seiner Abwesenheit benutzte, in welchen sie so viele Angst um ihn ausgestanden. Er war in der nächsten Stadt bei einem Notarius gewesen, wo er seinen letzten Willen förmlich hatte niederschreiben lassen. Hannchen wurde durch denselben zur Erbin eines Vermögens von dreißigtausend Dollars ernannt, unter der einzigen Bedingung, den braven Peter bis an seinen Tod zu füttern und ihm das Leben nach seiner Art angenehm zu machen.

Hannchen weinte heiße Zähren. Dieser uneigen-nützige Beweis hoffnungsvoller Liebe, zu einer Zeit, wo sie noch nicht den Namen seiner Gattin trug, zermalnte ihr Herz aufs neue. Wo ist Peter? fragte sie hastig. Peter erschien sogleich, denn auch er war seit dem Begräbniß seines guten Herrn immer im Hause des Predigers gewesen, und hatte sich nur verborgen halten müssen, um Hannchens Wunden durch seinen Anblick nicht wieder aufzureißen.

Hannchen reichte ihm schluchzend die Hand, die er schluchzend küßte. Wir werden uns nie trennen, guter Peter! wimmerte sie, ich will für dich sorgen, wie für meinen Bruder.

Nein! sagte der ehrliche Kerl, Sie sind brav — ich kenne Sie — aber mein guter Herr! — er wird mir doch nie aus den Gedanken kommen!

Noch einige Monate verweilte Hannchen bei der Familie des wackern Predigers, und gern hätte sie ihre Wohnung für immer dort aufgeschlagen, aber sie sah wohl ein, daß sein Haus zu klein sei sie länger zu beherbergen. Sie mußte daher auf einen andern Zustuhlsort denken. Der Krieg, der noch immer jen- Beggenden verheerte, machte einen ländlichen Aufenthalt, besonders für ein Frauenzimmer, unsicher. Sie beschloß daher — nachdem sie des Predigers Freundschaft belohnt hatte, so viel sich dergleichen durch Geschenke belohnen läßt — mit ihrer Erbschaft in eine nahe Gegend zu ziehen. Dort kaufte sie ein Haus un- lekte eingezogen, doch auf einem anständigen Hügel unter dem Namen der Witwe van Shipper.

(Fortsetzung folgt.)

Interessante Thatsachen.

— Vor der Bestelung Californiens durch die Weißen bestand die Hauptnahrung der Digger Indianer aus Heuschrecken und Eidechsen. Sie fingen die Heuschrecken in viereckigen Löchern die sie in die Erde gruben, und in teten sie, mit einer gewissen Papp vermischt, in eine Art Kuben, die in der Sonne getrocknet wurden. Die Eidechsen wurden zerstoßen und das Zerstoßene mit Wasser vermischt. Diese seltsame Suppe brachten sie in wasserdichten Körben dadurch ins Kochen, daß sie glühende Steine hineinwarfen.

— Als Lieutenant Berryman kurz vor Legung des atlantischen Telegraphen den Ocean sondirte, legte sich auf die Oberfläche des Senkbleies ein Schlamm- der, trocken geworden, so außerordentlich sein war, daß er sich beim Reiben zwischen den Fingern der Hand verlor. Als man diesen Staub unter das Mikroskop brachte, sah man eine Verwundrung, daß er aus Mil-

tionen vollkommen ausgebildeter Muscheln bestand, welche in den lebhaftesten Fa. ben schillerten.

— Die diesjährige Weinerndte des Staates Ohio wird auf \$1,000,000 geschätzt. Innerhalb 20 Meilen um Cincinnati heßt man einen Ertrag von 800,000 Gallonen Wein.

— Unter den kostbar ausgestatteten Blättern, welche im Smithsonian Institut in Washington veröffentlicht werden, befindet sich Eins, das ausschließlich den mikroskopischen Pflanzen und Thieren gewidmet ist, welche an und in dem menschlichen Körper leben. — Dasselbe beschreibt eine ganze Menge Insekten. Das Thierchen, welches die „Kröpe“, wir bitten für den Ausdruck um Entschuldigung, erzeugt, ist in demselben durch einen Kupferstich illustriert, welcher etwa 1 Zoll im Durchmesser haben mag. Man sieht daran deutlich nicht nur des ugly little fellows Körper und Beine, sondern auch seine gefalteten Füße. Das Thierchen ist übrigens mit dem bloßen Auge nicht sichtbar.

— Die entferntesten Sterne sehen wir nicht wie sie sind, sondern wie sie waren; nicht an demselben Ort, wo sie sich gegenwärtig zu befinden scheinen, sondern an dem, wo sie sich vor so und so viel Jahren befanden, als ihr Licht Zeit braucht, um seine Reise nach der Erde zu vollenden. So rollt vielleicht manche Sonne im Weltall, von der wir erst nach Jahrtausenden erfahren, daß sie einmal dag weien, wo wir sie alsdann zu sehen glauben, während wir in der That nur auf die Geschichte ihrer Vergangenheit blicken.

— Man täusche sich nicht, die Sonne steht in der That nicht stille. — Das ganze Sonnensystem bewegt sich, Sonne Planeten und Satelliten, mit un- gemeiner Schnelligkeit dem Sternbild „Her- kules“ zu. Der Himmel bewahre uns vor der Knie!

— Frankreichs Ausfuhr an Eiern nach England hat einen größeren Werth als die Ausfuhr an. Im Jahre 1856 waren 18 011 516 Zoll- pfund französische Eier in England eingeführt; rechnet man auf 1 Pfund 9 Schilling, so ergibt sich die Summe von 162 Millionen Eiern. Auch von hier aus werden Eier nach England verschifft.

In die neue Welt.

Der Dampfer schäumt und schneidet
Durchs Meer schon wie ein Pfeil,
Mit stummem Grusse schneidet
So Mancher noch in Eil';
Laut rufen mag nur Einer;
„Ade, du alte Welt!“
So hart hat sich doch Keiner
Das Schreiten vorgestellt.

Da sitzt ein armer blaffer
G. birgsobn neben mir,
Und schaut stumm übers Wasser
Zurück nach dem fernem Meier;
Er hat sein kleines Zimmer
Verlassen und Hof und Haus,
Und wandert nun auf immer
In fremde Länder aus.

Wehl hat er unverdrossen
Zubraus, jahrein geweht,
Doch niemals recht genossen,
Und niemals recht gelebt;
Nun reißt er sich mit Schmerzen
Von seiner Heimath los,
Die Doräne quillt im Herzen,
Die Welt ist doch gar zu groß!

Laß uns zusammen wandern,
Du Menschenbruderberg,
Es fügt sich Einer zum Andern
In gleichem Glück und Schmerz.
Du hast die stillen Räume,
Das heimathliche Thal, —
Ich habe die roßigen Träume,
Der Liebe süße Dual.

Wir haben alle Beide
Geopfert un're Luft,
Dahingegeben im Leide
Den letzten Wahn der Brust;
Wir haben gewonnen vergebens!
Was thut's Nun ist's vorbei,
Der Hauch des neuen Lebens
Nacht un're Seele frei!